basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Das Breitequartier

Autor(en): Edith Schweizer-Völker

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1986

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/240eb33d-1dd5-455a-b1b4-a622ef4ef681

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

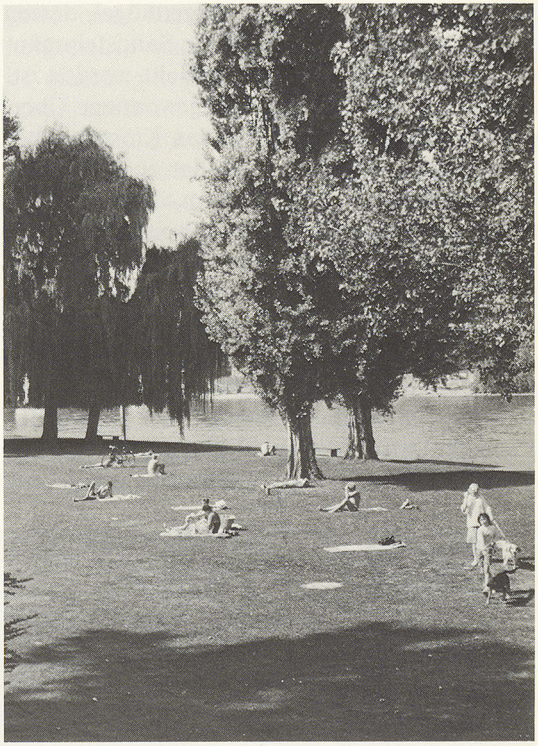
Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

EDITH SCHWEIZER-VÖLKER

Das Breitequartier

Die Breitlemer zeigen eine starke Verbundenheit mit ihrem Quartier, obwohl es hier keine historische Bausubstanz gibt, auf die man stolz sein könnte. Allerdings grenzt das Gebiet der Breite gegen Westen an die Reste der alten Stadtmauer mit Letziturm und St. Alban-Tor. Im Süden reicht das Viertel gemäss der Grenzbereinigung des Stadtvorstandes der Neutralen Quartiervereine bis zum Muttenzerweg beim Fussballstadion St. Jakob. Anstelle von Altertümern verleihen die natürlichen Grenzen des Rheinufers, der Birs und des St. Alban-Teichs dem Quartier den besonderen Charakter. Die Wasserläufe machen den Mangel an Grünzonen wieder wett: im Breite-Badhysli und am Birskopf trifft man sich im Sommer zum Baden ohne Rummel und Lärm, und die in den 1950er Jahren angelegte und auf die ‹Grün 80› hin erneuerte Fussgängerpromenade dem St. Alban-Teich entlang bis nach Brüglingen ist das ganze Jahr über ein Ort der Erholung: Enten tummeln sich hier im Wasser, und im angrenzenden Park des Schwarzschen Gutes kann man Hirsche unter alten Bäumen weiden sehen. Wenn hier auch der Gegensatz des stark überbauten Quartiers Breite-Lehenmatt zum Villenviertel St. Alban-Gellert besonders stark ins Auge fällt, so profitieren die Breitlemer andererseits von den angrenzenden privaten Parkanlagen.



Friedlicher Badebetrieb am Birskopf.

Besitz des Klosters St. Alban

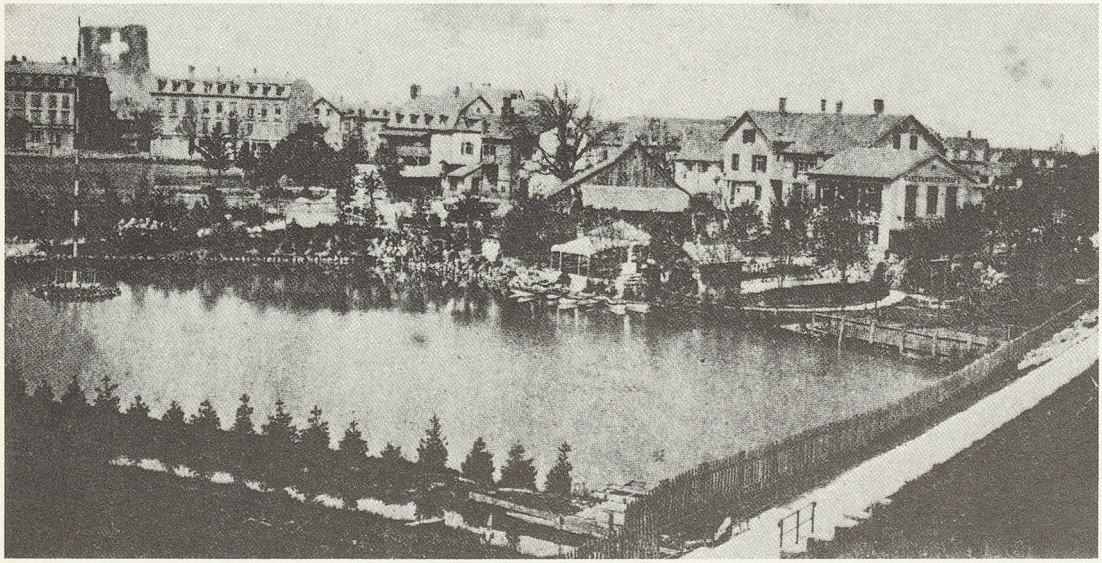
Die Bezeichnung ‹Breite› stammt von einem alten Flurnamen; ‹in der Gebreite› wird das freie Feld zwischen St. Alban-Tor und Birsmündung schon im 14. Jahrhundert genannt. Besitzer des ganzen Gebiets mit Matten und Äckern, Auenwald und Mühlen an einem Arm der Birs war ursprünglich das Kloster St. Alban. Der Strassenname ‹In den Klostermatten› erinnert noch heute daran. 1102/3 bestätigte Bischof Burkhard von Fenis dem Stift den gesamten Besitzstand von der Stadtmauer bis zum Steg von St. Jakob, dem damals einzigen Birsübergang, und birsabwärts bis zum Rhein. Wahrscheinlich war diese

Urkunde die Rechtsgrundlage für die Ableitung des Birswassers in den vom Stift angelegten St. Alban-Teich. Im ersten Basler Stadtplan von Sebastian Münster aus dem Jahr 1549 ist die Ableitung des Teiches von der Birs noch unterhalb des Galgens eingezeichnet. Das ‹Halsgericht› stand zu jener Zeit an der Gellertstrasse beim heute noch so benannten Galgenhügel, dessen dreieckiger Grundriss durch ein Sandsteinmäuerchen wieder erkennbar gemacht worden ist. Das zwischen Teich und Birs gewonnene Überschwemmungsland machte das Kloster urbar und nutzte es als Weideland, das auch den Vorstadtbewohnern zu St. Alban, zusammengeschlossen in der Vorstadtgesellschaft zum Hohen Dolder, zur Verfügung stand.

Gewerbe am Teich

Die Wasserkraft des Teiches machte eine Verlegung der Mühlen von St. Jakob ins St. Alban-Tal möglich. 1336 überwälzte jedoch Propst Johann die ganze Unterhaltslast des Teiches an die Müller. Er vermachte die ‹Herrenmatten› (später deshalb ‹Lehenmatten› genannt) zwischen Teich und Birs den Müllern unter verschiedenen Bedingungen und befreite sich damit von den immer wiederkehrenden Räumungsarbeiten bei den zahlreichen Überschwemmungen der Birs. Durch den Bau eines neuen Birswuhrs wurde 1624 ein neuer, erweiterter Kanal für den Teich bis nach St. Jakob notwendig; die Korporation der Müller wehrte sich jedoch stark gegen die Ansiedlung von neuen Gewerben am Teich. Trotzdem konnte die Webernzunft 1548 eine Walke in den St. Jakobsmatten errichten. Streit gab es auch, als 1673 die Heuslersche Bleiche am Nasenbach gebaut wurde, und noch in den Jahren 1801 bis 1803 widersetzten sich die Lehensgenossen der Errichtung einer Säge an der Weidengasse.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte der Teich durch den Wandel der Technik bald ausgedient. Bis in die 1960er Jahre speiste er noch die Turbinenanlage der Bandfabrik De Bary in den Lehenmatten, die Gewürzmühle am Nasenbach und das Sägewerk Rothenbach an der Weiden



Der einstige ‹Breite-See›.

gasse/Zürcherstrasse, dem sogenannten ‹Sägeberg›. Die alte Walke in St. Jakob wurde in den 1950er Jahren stillgelegt, während anstelle der Breitemühle neue Wohnbauten entstanden. Beim nun nicht mehr gebrauchten Nasenbach wurde der Nasenweg angelegt. Auch auf dem Areal der Seidenbandweberei De Bary ist neu gebaut worden: Hochhäuser stehen heute anstelle der alten Fabrik.
Bereits zu Anfang des Jahrhunderts ist ein Kuriosum verschwunden: der Breite-See. Der Breite-Müller Joseph Joder hatte 1885 die Erlaubnis erhalten, auf seinem Grundstück einen Weiher anzulegen, der durch einen Einlauf aus dem Nasenbach gespeist werden sollte. Der kleine See, etwa 95 m lang und 45 m breit, diente zur Aufzucht von Jungfischen, im Sommer ausserdem zum Bootfahren, im Winter zum Schlittschuhlaufen. Infolge mangelnden Unterhalts verschlammte er allerdings zusehends und musste schliesslich 1904 mit Bauschutt (vom damals abgebrannten Stadttheater) aufgefüllt werden.

Basels erste Arbeiterwohnungen

Nach der Teilung des Kantons Basel im Jahr 1833 entwickelte sich in der Stadt rasch die Textilindustrie. 1837 wurde die erste Seidenbandfabrik gegründet, und weitere folgten nach. Die vorher vor allem auf dem Land in Heimarbeit gewobenen Bänder wurden jetzt in Fabriken hergestellt, was einen starken Zuzug der Landbevölkerung in die Stadt bewirkte. Die ‹Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen› setzte sich für eine Verbesserung der miserablen Arbeiterwohnverhältnisse ein und errichtete 1854–1857 in der Breite die erste Arbeitersiedlung. Ein Teil der Häuser steht noch am Brückenkopf der ehemaligen St. Alban-Brücke, sie werden jedoch voraussichtlich dem geplanten Breite-Zentrum weichen müssen.
Der Bau weiterer Arbeitersiedlungen folgte durch die Bandfabrik Sarasin (es stehen noch

Die ehemaligen GGG-Arbeiterwohnhäuser heute, die bald dem Breite-Zentrum weichen müssen.

die Häuser Schauenburgerstrasse 13–17) und durch die Firma De Bary am Ulmenweg zu St. Jakob.
Noch heute ist die Breite ein ausgesprochenes Wohnquartier für Arbeiter und Angestellte. Ausser den beiden grösseren Firmen Robapharm AG am St. Alban-Rheinweg (Pharmazeutik) und E. Haefely & Cie. AG an der Lehenmattstrasse (Elektrische Apparate für den Industriebedarf) gibt es in den Althäusern und Hinterhöfen auch ein vielfältiges Kleingewerbe und sogar ein Theater: das ‹Piccolo› an der Ramsteinerstrasse.
Nach den Arbeitersiedlungen in der Breite sind in rascher Folge die Bauten an der Zürcherstrasse (1860–1880) und an der Froburger- und Farnsburgerstrasse entstanden. Die übrigen Strassen der alten Breite stammen grösstenteils aus der Zeit 1880–1910; einzelne Genossenschaftsbauten kamen hier zwischen 1940 und 1955 dazu. Die Zürcherstrasse und der Strassenzug St. Alban-Rheinweg–Mühlegraben–Weidengasse–Lehenmattstrasse bestanden schon lange vor ihrer Überbauung; dieser steht wahrscheinlich im Zusammenhang mit einem alten Durchgang am Letziturm.
Ende 1984 wohnten in der Breite 9262 Einwohner, das sind 4,7% der Kantonsbevölkerung. Der Ausländeranteil liegt mit 11,8% deutlich niedriger als im Gesamtkanton (17,4%), aber auch die jungen Leute sind in diesem Quartier schwächer vertreten. Stärker als in der übrigen Stadt nimmt hier die Bevölkerung ab: seit 1970 gibt es hier 2570 Einwohner weniger. In der Wohnflächendichte steht das Breite-Quartier an 6. Stelle.

Lang ersehntes Breite-Zentrum

In einem Wohnquartier wie die Breite ist der Mangel an gemeinschaftlichen Institutionen besonders stark spürbar. Es gibt in der Breite noch kein Altersheim, keinen Jugendtreffpunkt, auch keine Schule, deren Räume und Turnhallen für Vereine benützbar wären. Für die fehlende Post springt, wenigstens teilweise, eine Drogerie ein. Seit vielen Jahren kämpfen die Breitlemer deshalb für ein Quartierzentrum. Schon vor dem Abbruch der St. Alban-Brücke, die nach erst 20jähriger Lebensdauer 1975/76 der Autobahn weichen musste, hatte der Regierungsrat den Breitlemern ein Begegnungszentrum versprochen. Dafür vorgesehen ist das Areal zwischen Farnsburgerstrasse und Autobahn am ehemaligen Brückenkopf, auf dem noch ein Teil der alten Arbeiterwohnungen steht. Geplant sind eine Mehrzweckhalle, ein Café, ein Jugendtreffpunkt, Freizeit- und Clubräumlichkeiten sowie ein Raum für die GGG-Bibliothek, die zur Zeit in einem Provisorium untergebracht ist. Ausserdem soll ein flexibles Alters- und Pflegeheim mit Räumen für ambulante Dienste und Beratungsstellen entstehen. Längs der Farnsburgerstrasse sollen anstelle der alten Arbeiterhäuser neue Familienwohnungen gebaut werden, während entlang der Autobahn ein als Schallschutzriegel dienender Gewerbebau geplant ist. Nach der Grundidee eines Wettbewerbsentwurfs von C.P. Blumer soll sich die ganze Überbauung U-förmig um eine Grünfläche anordnen, die gegen den Rhein hin offen bleibt. Das Baudepartement ist zur Zeit mit der Fertigstellung des entsprechenden Ratschlags an die Regierung beschäftigt.

Über 100jährige Vereine

Vor etwas über 100 Jahren, als die Breite noch ein junges, neu überbautes Quartier war, entstanden hier auch die ersten Vereine: 1885 der Neutrale Quartierverein und 1886 der Turnverein Breite. Der Neutrale Quartierverein – heute heisst er ‹Breite-Lehenmatt› – versucht vor allem mit einem Angebot von geselligen und kulturellen Anlässen den Kontakt unter den Breitlemern zu fördern, ausserdem gehört er zu den

△
Die ‹Turnväter› des 1986 hundertjährigen Turnvereins Breite, kurz nach 1900.

Breitlemer Wasserfahrer beim Training an der Birsmündung.
▽

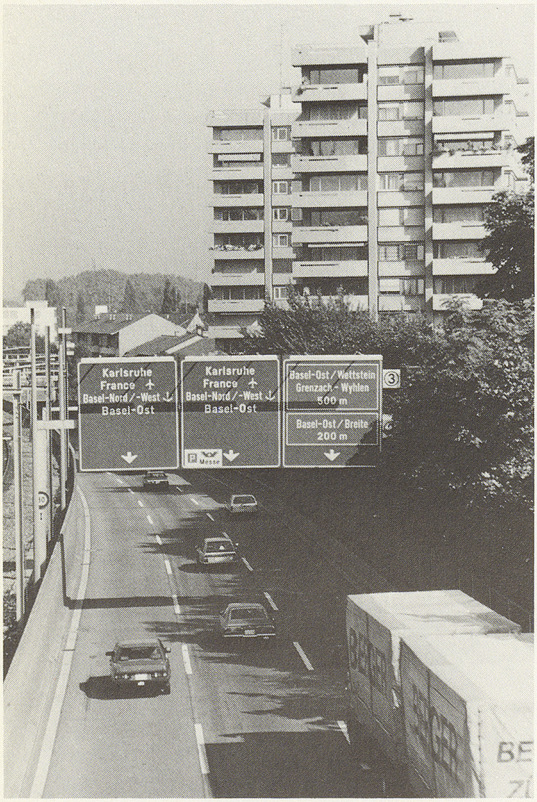
Initianten und Mitplanern des Breite-Zentrums. Der Turnverein Breite ist bis heute ein Quartierverein geblieben, dem die Mitglieder die Treue halten. Mittelpunkt des Vereinslebens war am Anfang die Breite-Matte an der Zürcherstrasse, heute wird in der Sporthalle St. Jakob trainiert. Allerdings wird die Breite-Matte jedes Jahr wieder für die Turniere um den Breite-Cup benützt, und im alten Transformatorenhäuschen haben sich die Turner ein gemütliches Vereinslokal eingerichtet. So war es selbstverständlich, dass der TV Breite auch seinen 100. Geburtstag bei einem fröhlichen, allen Quartierbewohnern offenen ‹100-Rappen-Fest› am 21. August 1986 auf der Breite-Matte feierte.

Zu den Sportvereinen gehören ausserdem der Fussballclub Breite (gegründet 1907) und natürlich die Wasserfahrer mit dem Rheinclub Breite (seit 1918) und dem Pontonierfahrverein Breite (Satus), der schon seit über 100 Jahren am Birs-

kopf zuhause ist. Auch die Wasserfahrer sorgen immer wieder für gemütliche Feste beim Bootshaus am St. Alban-Rheinweg und am Birskopf. Veteran unter den Vereinen ist der Jugendfestverein St. Alban, zu dem auch die Breitlemerkinder gehören: er wurde 1855 gegründet. Auf den traditionellen Kinderumzug durchs Quartier folgt jeweils ein Spielnachmittag auf der Breite-Matte, der wie seit jeher mit der ‹Polonaise› abgeschlossen wird.
Ausserdem gibt es im Quartier einen Samariter-Verein und den Verein Rheinbad Breite, der sich um das zur Zeit bedrohte Badhysli kümmert.

Der Verein Familiengärten Birskopf, der vor 69 Jahren aus der Arbeiterbewegung in der Breite erwachsen ist, ist der älteste seiner Art in Basel. Die bekannte Spezi-Clique stammt ebenfalls aus der Breite, sie ist 1905 aus dem Turnverein hervorgegangen, während die Wagenclique ‹Kloschterräbe› seit 1949 besteht. Ausserdem gibt es noch den Männerchor Breite und die Musikfreunde Breite – die Liste der Vereine ist noch lange nicht vollständig. Der Reichtum an Vereinigungen zeugt von einem regen Gesellschaftsleben im Quartier.

Nur sieben Meter Abstand zwischen Autobahnauffahrt und Wohnhäusern an der Birsstrasse.



Der Spielwagen des Komitees für eine wohnliche Breite findet Anklang.

Komitee mit Quartierzeitung

Seit 1977 gibt das ‹Komitee für eine wohnliche Breite› den ‹Breitlemer› heraus. Finanziert wird diese Gratiszeitung aus dem Erlös des jährlichen Breitlemer-Festes und durch Mitgliederbeiträge. Das Komitee wurde gebildet, als die St. Alban-Brücke abgebrochen wurde und dadurch an der Liestalerstrasse freier Raum entstand. Die Anwohner schlossen sich zusammen und konnten dank einer grosszügigen privaten Spende erreichen, dass hier die erste Basler Spielstrasse mit Grünflächen und Planschbecken eingerichtet wurde. Vereine und Wohngenossenschaften schlossen sich dem Komitee an, vorerst vor allem, um das von der Autobahn verursachte Lärmproblem anzugehen. Das von ihm angeregte Projekt einer Eindeckung der Autobahn zwischen Zürcher- und Gellertstrasse harrt schon seit Jahren der Genehmigung. Ein altes Anliegen ist auch die Schaffung eines gefahrlosen Überganges für Fussgänger über die Zürcherstrasse zur Breite-Matte.
Verkehrsverbesserungen im Quartier, der Spielwagen auf der Breite-Matte und die Mitarbeit an der Planung des Breite-Zentrums sind weitere Aktivitäten des Komitees. Später ist aus ihm auch der Verein Breite-Zentrum hervorgegangen, der als Pilot-Projekt einen Treffpunkt mit einem vielfältigen Angebot an der Farnsburgerstrasse 7 führt.

Quartierarbeit auch ökumenisch

Die Evangelisch-reformierte Kirche (Münstergemeinde) besitzt in einem Neubau an der Farnsburgerstrasse 58 ein Gemeindezentrum, dessen Räume auch für die vom Verein Breite-Zentrum organisierten Quartiermittagessen zur Verfügung stehen. In ökumenischer Zusammenarbeit mit der katholischen Gemeinde Don Bosco – sie besitzt die einzige Kirche im Quartier – wird viel Sozialarbeit geleistet. Im Vordergrund steht vor allem Altersbetreuung, neben Jugendarbeit und Hilfe an Ausländer und Asylanten. Auch wenn das Breite-Zentrum einmal steht, soll diese dezentralisierte Quartierarbeit weitergeführt werden. Sicher ausgedient hat dann der alte Breite-Saal an der Weidengasse, das einzige grössere Versammlungshaus des Viertels.

CHARLOTTE SEEMANN

Breite-Streiflichter

Brockenstube Neubad-Breite

In der alten Wasch- und Badeanstalt Breite befinden sich die Räumlichkeiten, wo ‹d Broggestuube› untergebracht ist. Schöne alte, geplättelte Wände, zugedeckte Badewannen und Duschen, die wie Attrappen anmuten, sind die Kulissen dieses Schauplatzes. Was auch immer man in dieser herrlichen Broggestuube sucht, hier ist es zu finden.
Da stehen die verschiedensten Dinge einträchtig nebeneinander: Salzstreuer, Kruzifix mit Heiland, Bettflasche, Barometer, Nachttopf, ein allerliebstes Buschizainli, ein moderner Haartrockner, ein Dampfkochtopf, Geschirr, Besteck, Gläser, ja sogar eine Vitrine mit Schmuck